

Waltraud Barton

Rede 2.Mai 2010

Wenn ich heute schwarz trage, so schaut das vielleicht so aus, als wäre ich jetzt gerade sehr traurig. Dabei freu ich mich doch so, dass Malvine Barton heute endlich ihren Stein der Erinnerung bekommt.

Und die Familie Ranzenhofer und dass es eine Gedenktafel gibt, die an 98 jüdischen Mitbürger und Mitbürgerinnen erinnert, die im Haus Hollandstraße 8 in Sammelwohnungen eingequetscht auf ihre Deportation warten mussten. Die meisten von ihnen wurden wie Malvine Barton und Victor, Rosa und Herta Ranzenhofer nach Maly Trostinec deportiert und dort ermordet.

Nein, ich freue mich, weil sie diese Steine der Erinnerung bekommen und ich möchte mich bei allen bedanken, die zu meinem 50.Geburtstag im vergangenen August Geld für diese Steine der Erinnerung gespendet haben.

Dafür sage ich jetzt allen, die dazu beigetragen haben DANKE. Eigentlich hatte ich mir nur einen Stein gewünscht. So viele sind es geworden. Selten hat das Älterwerden und ausgerechnet ein 50er! so viel Sinn gemacht.

Und zu meinem runden Geburtstag wollte ich auch nach Maly Trostinec fahren, das ist ganz in der Nähe von Minsk in Weißrussland im Gedenken an Malvine. Zu dem Gedenkstein, den es dort ja sicher geben würde. Oder zu dem Mahnmal oder zu irgendeinem anderen „Gedenkort“ im weitesten Sinn.

Ich habe mit Bestürzung und ja eigentlich auch fassungslos erfahren müssen, dass es nichts dergleichen gab. In Maly Trostinec erinnerte im Frühjahr 2009 NICHTS, absolut gar nichts an die rund 10000 österreichischen Jüdinnen und Juden, die dort von den Nazis ermordet worden waren.

Damit war und ist Maly Trostinec leider der Ort, an dem die meisten österreichischen Juden und Jüdinnen durch die Nazis ermordet worden sind. Und dort gab es auch 64 Jahre später nichts, was an sie erinnerte. An 10 000 Menschen, die zwischen 1941 und 1942 aus Österreich verschwanden, nahezu alle übrigens aus Wien, aus dieser Stadt.

Zugegeben: Wien ist die Stadt Sigmund Freuds, der Psychoanalyse und vor allem des Weg-Schauens, der Tabus....Aber die Toten sind da, auch wenn wir sie nicht bestatten. Wir müssen hinsehen und sie betrauern. Wir alle. Wenn wir so viel Kraft darauf verschwenden, weg zuschauen, uns nicht damit auseinander zu setzen – das kostet so viel Kraft, das bindet so viel Energie.

Und wie viele von uns werden krank davon. Vom Wegschauen. Nicht vom Hinschauen.

Wir sollen es in unserem eigenen Interesse tun, denn nur wenn wir wirklich hinsehen auf unsere Vergangenheit, auf unsere Toten, können wir auch aktiv unsere Gegenwart gestalten und unsere Zukunft.

Ich habe dann die Initiative Malvine ins Leben gerufen. Malvine, nach Malvine Barton, die in Maly Trostinec ermordet worden ist und deren Vorname zusammengesetzt scheint zu sein aus der ersten Silbe des Ortes, an dem sie ermordet wurde und aus der ersten Silbe aus dem Ort, an dem sie geboren worden ist: Mal und Wien

Viele, viele Menschen haben unterschrieben – eine Petition, damit die Republik Österreich einen Gedenkstein in Maly Trostinec errichtet, der an die dort 10 000 ermordeten Österreicherinnen und Österreicher erinnert.

Wissen Sie, in Weißrussland kann man nicht einfach so hergehen und einen Gedenkstein setzen lassen. Das musste - und das finde ich, ist auch richtig – eine offizielle Stelle tun: Die Republik Österreich oder die Stadt Wien z.B.

Auf dieser Petition stand auch mein Name selbstverständlich und meine Telefonnummer.

Für Rückfragen. Und ich habe immer wieder empörte Anrufe bekommen, manche haben mich beschimpft. Einer hat in der Nacht angerufen und geschrien: Glauben Sie, dass die Republik nicht andere Sorgen hat??

Doch, habe ich geantwortet, sie hat sicher andere Sorgen, die Finanzkrise, die Arbeitslosigkeit und was weiß ich noch, aber DIESE Sorge hat sie eben auch. Diese Sorge.

Dass es 10000 Mitbürger und Mitbürgerinnen gibt, an die nichts erinnert. Die keine Grabsteine haben. Keinen einzigen. Kein Begräbnis.

Unsere Gesellschaft, und das sind wir alle, diese Stadt, dieses Land – wir werden daran gemessen, nicht nur wie wir mit unseren lebenden Mitbürgern umgehen, sondern und auch vor allem mit unseren Toten.

Das, was wir ihnen schulden und das ist die einzige Schuld, die meine Generation hat:

Wir schulden ihnen, nicht weg zu sehen von ihrem Leid,

und diesem Leid schulden wir ein ehrendes Angedenken, wir schulden ihnen einen Grabstein, denn jeder Grabstein legt vor allem Zeugnis ab, von denen, die gelebt haben. Dass sie gelebt haben. Wann sie gelebt haben. Wo sie gelebt haben.

Deshalb trage ich heute Kleider, wie ich sie zu einem Begräbnis anziehen würde. In dem wir diese Steine setzen lassen –

und dafür ist dem Verein „Steine der Erinnerung“ nicht genug zu danken, bekommen die Ermordeten wieder einen Platz in dieser Stadt. Hier in der Leopoldstadt, z.B. in der Hollandstraße 8 oder der Floßgasse 9.

Übrigens: seit dem 18. September 2009 gibt es ein österreichisches Mahnmal in Maly Trostinec, das an die 10 000 österreichischen Opfer der Shoa erinnert und zu Pfingsten 2010 gibt es die erste Gedenkreise nach Maly Trostinec.

Und damit einen kleinen Baustein mehr, dass uns, aber auch meinen zwei Söhnen, Ihnen, die Sie heute hier her gekommen sind und Ihren Kinde, aber auch jenen, die alle nicht hier sind, die Gestaltung ihrer Gegenwart und ihrer Zukunft ein bisschen eher glücken kann.

Danke.